

BESPRECHUNGEN

Kirche

Herausforderung Aggiornamento. Zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils. Hg. v. Antonio Autiero. 208 S. (Münsteraner Theologische Abhandlungen. 62.) Kart. 56,-.

Anlaß für diesen Band sind die Ehrenpromotionen des in El Salvador wirkenden Theologen Jon Sobrino (1998) und des italienischen Kirchenhistorikers Giuseppe Alberigo (1999) durch die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Münster. Er enthält neben den Ansprachen bei der Ehrenpromotion vor allem die Referate einer deutsch-italienischen Tagung zu Rezeptionsmodellen des Zweiten Vatikanischen Konzils im Juni 1999 in Münster. Unter den Autoren befinden sich zusammen mit Alberigo einige der besten Kenner des Konzils: Otto Hermann Pesch, Peter Hünemann und Karl Lehmann, um nur die Verfasser der wichtigsten Beiträge zu nennen.

Giuseppe Alberigo („Treue und Kreativität bei der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils“, 13-35) betont – wie in vielen seiner Arbeiten –, daß sich das Konzil nicht allein am Wortlaut seiner Beschlüsse festmachen läßt. Es war „reicher und artikulierter“ (19) als die Texte, die es verabschiedet hat. Das Grundproblem der Rezeption sieht er darin, daß seine Durchführung – trotz gegenteiliger, aber letztlich erfolgloser Bemühungen des Konzils – in die Hände der Kurie geriet, einer „schwergewichtigen institutionellen Realität, die darauf ausgerichtet ist, spontan starken Veränderungen zu widerstehen“ (23, Anm. 33). Daher sind die großen dynamischen Impulse des Konzils „Gegenstand des Mißtrauens auf kirchenamtlicher Ebene“, und die „Kirchenburg“ der 50er Jahre scheint wieder errichtet zu werden (30).

Ähnliche Defizite diagnostiziert Peter Hünemann („Zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils“, 81-94): Der Codex Iuris Canonici von 1983 folge im wesentlichen dem Ersten Vatikanischen Konzil und der ihm folgenden

Tradition (87-89). Der „zum Teil groteske Zentralismus“ der heutigen Administration der Kirche verrate deutlich, „in welchem geringen Umfang leitende Perspektiven des Zweiten Vatikanums in die Ausgestaltung des rechtlichen und administrativen Rahmens eingegangen sind“ (89).

Karl Lehmann („Zwischen Überlieferung und Erneuerung“, 95-110) sieht die Ursache dieser Probleme nicht zuletzt in der „vielschichtigen, spannungsreicheren und offeneren Struktur“ der Aussagen des Konzils. Er zeigt dies eingehender am Beispiel der Pastoralkonstitution „*Gaudium et spes*“. Mit einem zentralen Thema des Konzils befaßt sich Klemens Richters Studie „Das Verhältnis von Kirche und Liturgie“ (117-130). Er weist auf, daß das Konzil eine „eucharistische Ekklesiologie“ (121) entfaltet: Die Kirche wird von der Eucharistie her aufgebaut und in ihr dargestellt, und sie wird konstituiert durch die „einzelnen die Eucharistie feiernden und durch die Eucharistie miteinander verbundenen Gemeinden“ (123).

Ein Glanzpunkt des Buchs ist der Beitrag von Otto Hermann Pesch „Das Zweite Vatikanische Konzil“ (37-79). In gewohnter Meisterschaft gibt er einen faszinierenden Überblick über Grundthemen des Konzils und die den verschiedenen Themen und der Grundausrichtung der Konzilsbeschlüsse entsprechenden Rezeptionsmodelle. Der „vielbeschworene“ Geist des Konzils, so betont er gewissermaßen als Zusammenfassung, ist „kein nebulöses Gebilde zur Legitimierung von Wünschen, die man zu Unrecht auf das Konzil projiziert“, sondern „der attenkundige Wille der überwältigenden Mehrheit des Weltepiskopates“, und dieser werde vor allem dort zur gewichtigen Auslegungsinstanz, wo eine kleine Minderheit „Verwässerungen“ eingebracht hat und diese danach als der „eigentliche Sinn“ der Konzilsaussagen hingestellt und in Kirchenpolitik umgesetzt wurden (77).

Nicht selten wird die These vertreten, spätestens mit dem Codex Iuris Canonici von 1983 sei die Verwirklichung des Zweiten Vatikanischen Konzils abgeschlossen. Die Beiträge des vorliegenden Bandes machen deutlich, daß diese Meinung keineswegs zutrifft. Sie zeigen, daß die Impulse des Konzils nach wie vor lebendig sind, daß sie aber noch lange nicht die Wirklichkeit der Kirche prägen. In welcher Richtung dies geschehen müßte, dafür geben die Autoren zahlreiche Anregungen. *Wolfgang Seibel SJ*

Die deutschsprachigen Länder und das II. Vatikanum. Hg. v. Hubert WOLF u. Claus ARNOLD. Paderborn: Schöningh 2000. 252 S. (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums. 4.) Kart. 78,-.

Die Arbeiten dieses Bandes – ursprünglich Referate auf einer Tagung im Oktober 1998 – befassen sich erstmals so ausführlich mit dem Beitrag der Kirche des deutschsprachigen Raums zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Daß die deutschsprachigen Bischöfe und Theologen beim Konzil – zusammen vor allem mit den französischen, belgischen und niederländischen – eine bedeutende Rolle spielten, ist durch zahlreiche Zeugnisse belegt, war auch jedem Kenner des Konzils bekannt und wird durch die große, von Giuseppe Alberigo herausgegebene Geschichte des Konzils breit belegt. Es fehlten aber noch viele Detailuntersuchungen, die sich nun in diesem Band finden.

Nach einem sehr materialreichen und instruktiven Beitrag über die Rolle der deutschen Bischöfe bei der Konzilsvorbereitung wie beim Konzil selbst (Roland Götz) wird im besonderen der Kölner Kardinal Josef Frings gewürdigt (Sylvie Toscer), dessen Eintreten für das Eigenrecht der Bischöfe und gegen alle „Anzeichen totalitären Verhaltens“ in der Kirche (26) schon bei der Gründung des Hilfswerks Misereor deutlich wurde. Es folgen Studien über die hier „Textwerkstatt“ genannte Zusammenarbeit deutscher Theologen, unter ihnen vor allem Karl Rahner, Alois Grillmeier und Otto Semmelroth, bei der Vorbereitung und Erarbeitung der Kirchenkonstitution (Günther Wassilowsky). Als Beispiel für den Einfluß eines einzelnen Konzilstheologen beschreibt Ludger Ägidius Schulte die Be-

deutung Friedrich Wulfs für das Dekret über die Erneuerung des Ordenslebens. Mit Österreich befaßt sich Rudolf Zinnhobler, mit der Schweiz Markus Ries und mit der DDR Josef Pilvousek. Wie sich die Vorgeschichte des Konzils und seine Rezeption in einer einzelnen Diözese gestaltete, untersucht Wilhelm Damberg am Beispiel der Diözese Münster, und Oliver Schütz stellt dieselbe Frage im Blick auf die Katholischen Akademien in Deutschland. Am Schluß analysiert Norbert Lüdecke die tiefgreifenden Differenzen zwischen den Grundlinien des Codex Iuris Canonici von 1983, der für den Gesetzgeber die „Krönung“ des Konzils ist, und den theologischen Grundlinien des Kirchenverständnisses des Konzils.

Fast alle Arbeiten berichten detailliert über eine Fülle von Vorgängen, die bisher entweder unbekannt oder noch nicht in dieser Ausführlichkeit aus den Quellen belegt waren. Deswegen ist der Band ein bedeutender Beitrag zur Erforschung des Konzils und auch eine unerläßliche Ergänzung der eingangs genannten Konzils-geschichte. Was nach wie vor fehlt, ist eine umfassende, aus den Quellen gearbeitete Darstellung der Konzilstätigkeit des Münchener Kardinals Julius Döpfner, der beim Zweiten Vatikanum eine herausragende Rolle spielte. Einige sachliche Ungenauigkeiten sollten in einer zweiten Auflage verbessert werden: Frings war von Konzilsbeginn (1962) an Mitglied des Präsidiums, nicht erst seit 1963 (58). Bei der „Zentralkommission“, der er angehörte, handelt es sich um die vorbereitende Zentralkommission, deren Tätigkeit mit Konzilsbeginn beendet war, und die auch niemals 827 Mitglieder hatte (57). Hans Küng wurde nicht erst 1963 Konzilstheologe, sondern schon 1962. *Wolfgang Seibel SJ*

BOBERSKI, Heiner: *Der nächste Papst.* Die geheimnisvolle Welt des Konklave. Salzburg: Müller 1999. 281 S. Lw. 38,80.

In dieser Veröffentlichung geht es darum, „wie man Papst wurde und wird“ (9). Ihr Verfasser, Chefredakteur der österreichischen Wochenzeitung „Die Furche“, ist bereits durch vielbeachtete Bücher über „Das Engelwerk“ (vgl. diese Zs. 1990, 647 f. u. 1993, 788 f.) und „Die Divisionäre des Papstes“ (vgl. diese Zs. 1993, 284 f.) als seriö-